

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Magold.

Nro. 118.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Frägerlohn) 1 M. 40 S., für den Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S.

Dienstag den 9. Oktober.

Inserationsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1877.

## Tages-Neuigkeiten.

Bei der vom 26. September bis 1. Oktober l. J. in Cannstatt abgehaltenen landwirtschaftlichen Productenausstellung haben auf Grund der Anträge der Preisrichter u. a. die nachgenannten Aussteller folgende Auszeichnungen zuerkannt erhalten: Silberne Medaille: Spitalverwalter Heberle, Hord, für Hopfen. Bronzene Medaille: Ernst, Bärenwirth, Hord, für Hopfen. Gailer, Rentammanns Wittwe, Hord, für Hopfen. Kienle, Sebräder, Hord, für Getreide. landw. Sämereien, Kartoffeln. Yuz, Schulteis, Sonnenhardt, O. Calw, für Flach. Kussl, Domänenpächter, Niederreutbin, O. Herrenberg, für Butter und Käse. Das Ehren-diplom: Ernst Wegel, Oekonom, Hord, für Getreide.

**Stuttgart.** Vom Ständehaus. Das „Deutsche Volksbl.“ schreibt unterm 3. d. M.: Gestern war der ständische Ausschuss versammelt, um in Gemeinschaft mit dem Herrn Finanzminister über die innere Ausstattung des neuen Ständehauses Beschluß zu fassen. Wie man vernimmt, soll diese Ausstattung in jeder Beziehung gediegen und des prächtvollsten Hauses in der Rangliste würdig werden. Auf den 15. d. M. ist die staatsrechtliche Kommission einberufen, um über den Gesetzentwurf, betr. die Rechtsverhältnisse der Volksschullehrer, zu berathen. Ihre Verhandlungen mögen etwa eine Woche in Anspruch nehmen, und steht, wenn der betr. Bericht gedruckt ist, der Einberufung des Landtags kein Hinderniß im Wege. (N. Z.)

Von Herrn Reviersförster Wanderer in Entlingen wurde dieser Tage ein drei Centner schwerer Hirsch, Zwölfsender, geschossen.

**Dehringen, 5. Okt.** Abgeordnetenwahl. Von 6005 Berechtigten stimmten ab: 4483. Amer-müller 2201, Leemann 2264 St. Letzterer ist also gewählt. (Schw. M.)

**Kirchheim u. L., 5. Okt.** Herr Haber ist als Abgeordneter gewählt. (Schw. M.)

**Offenbach, 3. Okt.** Heute traf Feldmarschall Graf Moltke mit Gefolge auf seiner Generallstabreise hier ein. Die Einwohner hatten zu Ehren des berühmten Gastes die Häuser geflaggt und derselbe wurde bei seiner Fahrt durch Offenburg überall mit Jubel begrüßt. Der Stadtvorstand veranstaltete Abends unter Beihilfe der Krieger- und Turn-Vereine, sowie der Feuerwehre einen solennen Fackelzug und die Sänger-Vereine trugen patriotische Lieder vor. Der Gefeierter dankte mit herzlichsten Worten für die ihm bereiteten Ovationen und unterhielt sich in leutseliger Weise mit den Vorständen der verschiedenen Vereine. (Fr. J.)

**München, 2. Okt.** Das Bezirks-Gericht Passau hat am letzten Sonntagabend nicht weniger als 8 Personen wegen „Meineids“ verurtheilt.

**Dresden, 2. Okt.** Der allgemeine sächsische Lehrerverein, welcher hier tagt, ist von 1011 Mitgliedern besucht.

**Berlin, 3. Okt.** Dem Feldmarschall Grafen Moltke wollte während seines jüngsten Aufenthalts in Karlsruhe ein dortiger Schuhmachermeister, Namens Riegel, ein sicheres Zeichen der Verehrung übermitteln; er verfertigte daher ein Paar hübsche Morgenschuhe und überlieferte sie dem Feldherrn mit einem Schreiben, worin er um freundliche Annahme dieses Geschenkes bat, mit dem Wunsche, daß der Feldmarschall, von seinen schweren Dienstaufgaben ausruhend, sich in den Schuhen behaglich fühlen möge. Graf Moltke soll über dieses Geschenk sehr erfreut gewesen sein. Er überlieferte dem Geder Tags darauf seine Photographie mit eigenhändiger Unterschrift und folgendem Briefe: „Karlsruhe, 21. September 1877. Indem ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank ausspreche für die mir geäußerten freundlichen Gesinnungen, nehme ich die überlieferten Morgenschuhe gern von Ihnen entgegen und schicke Ihnen beifolgend meine Photographie. Graf Moltke, General-Feldmarschall.“ (N. Z.)

**Berlin, 5. Okt.** Der „Reichsanzeiger“ publicirt die königliche Verordnung, betr. die Einberufung des Landtags zum 21. Oktober.

Der Kaiser wird, wie man aus Baden-Baden

mittheilt, am 18. Oktober, Abends, in Frankfurt a. M. eintreffen und am 20. früh die Rückreise nach Berlin antreten.

Auf dem altkatholischen Kongress sprach sich Professor Huber (München) heftig gegen den Liberalismus aus, mit welchem der Aikatholizismus keine Gemeinschaft haben dürfe, nachdem letzterer von der liberalen Partei erst benützt worden sei, jetzt aber von ihr verhöhnt werde. Im Weiteren meinte der Redner, daß auch den Regierungen gegenüber, was Beschlüsse über fernere Reformen u. dergleichen, die größte Vorsicht beobachtet werden müsse. „Glauben Sie mir, rief Herr Huber, die Politik unserer Regierungen ist bereits auf dem Wege nach Canossa!“

Die „Adm. Ztg.“ bemerkt: Wenn wir einem Kriege, der in so schauerhafter Weise geführt wird, nicht ein baldiges Ende wünschen müßten, so könnten wir in Deutschland und namentlich in Berlin ihn uns schon gefallen lassen. Die russische Regierung hat bei hiesigen Lieferanten und Gewerbetreibenden eine Menge größerer Bestellungen gemacht, so daß in einzelnen Gewerbszweigen, z. B. bei der Anfertigung von Wollstoffen, es an Arbeitern fehlt. Abgesehen von Leinen, sind alle Webereien in einem neuen Aufschwung begriffen, und man hört von unseren Industriellen hin und wieder schon ausprechen, daß das Schlimmste jetzt überstanden sei. Die so plötzlich aufgetauchten Absatzquellen sind freilich keine bleibenden und so haben die Fabrikanten sich in Acht zu nehmen, sich allzu großartig einzurichten, da nach Beendigung des Krieges auf die Flut die Ebbe folgen könnte.

**Weyden, 29. Sept.** Heute fand die Ueberreichung des Geschenktes, bestehend in einem sehr wertvollen massiv silbernen Tafelaufsatz, der Kreise Weyden, Pappenburg und Ringen an Herrn Windthorst in Anerkennung und Zustimmung zu dessen parlamentarischer Thätigkeit im Abgeordnetenhaus und Reichstage statt. (B. V.-Ztg.)

**Aus der Altmark.** Vor wenigen Tagen verheiratete sich in Calbe a. M. der Veteran aus den Freiheitskriegen 1813-15, Altbesitzer Adershausen; derselbe ist am 18. Dezember 1777 geboren, feiert mithin noch in diesem Jahre seinen 100. Geburtstag und erfreut sich einer seltenen Rüstigkeit. (B. V.-Ztg.)

**Wien, 4. Okt.** Die Aufregung in Siebenbürgen ist groß. Wahrscheinlich wird das Land in Belagerungs-Zustand versetzt werden. (Fr. J.)

**Paris, 5. Okt.** Das Manifest der Linken im Senat weist den Angriff Mac Mahons gegen die letzte Kammer zurück und hebt hervor, die Kammer habe lediglich die Republik konsolidieren und die ultramontane Agitation unterdrücken wollen, welche für die Institutionen des Landes und für den öffentlichen Frieden gefährlich worden sei. Das seien die alleinigen Beschwernisse, die einen Grund zur Auflösung der Kammer gegeben haben. Die Lage sei schwierig, die Zukunft Frankreichs stehe auf dem Spiel. Das Land sei berufen, zu entscheiden, ob die Regierung ein persönliches Regiment unter Kaiserlicher Beeinflussung sein solle, oder ob das Land verstahe, sich selbst zu regieren. Im ersteren Falle seien die Freiheiten von 1789 bedroht, die innere Ordnung und der äußere Friede gefährdet. Im zweiten Falle werde die Republik konsolidirt, die Ruhe und das Vertrauen wieder hergestellt, der Friede befestigt sein, welchen unter den jetzigen Verhältnissen Europa's einzig die Republik für Frankreich bewahren könne. Ob da Schwankungen gestattet sein können? Das Manifest weist den Vorwurf des Radikalismus und der Demagogie zurück und fordert die Wähler auf, ihren Willen aufs Entschiedenste und unwiderleglich kundzutun. Sobald sie gesprochen, müsse ihrem Worte gehorcht werden.

**Aus Paris** wird die sehr bezeichnende Thatsache gemeldet, daß bei den jüngsten Zulassungsprüfungen für die polytechnische Schule fünf im Uebrigen sehr wohl

vorbereitete Kandidaten wegen ungenügender Kenntniß im Deutschen zurückgewiesen sind. — Man legt also in Frankreich jetzt sehr großes Gewicht darauf, daß die Offiziere der deutschen Sprache mächtig seien.

**Rom, 4. Okt.** Die betreffende Congregation der Cardinäle hat sich dieser Tage gegen eine Heilig-sprechung von Columbus, des Entdeckers von Amerika, ausgesprochen.

Mit dem Befinden des Papstes geht es, wie der Germania, 1. Oktober, geschrieben wird, um ein Bedeutendes besser.

Neuer Komet. Der Astronom Tempel in Florenz hat in der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober einen Komet entdeckt; dieser Himmelskörper ist zur Zeit noch sehr lichtschwach und daher nur für höhere Fernrohre sichtbar.

**London, 6. Oktober.** Der Correspondent der „Daily News“ im russischen Lager auf dem armenischen Kriegsschauplatz sendet aus Rosricheno, 4. d., folgende telegraphische Meldung: da die Russen Kistkepe umzingelt hatten und Rushtar Pascha dadurch die Verbindung mit Kars bedroht sah, sendete derselbe heute Nachmittag 3 Uhr 20 Bataillone gegen das russische Centrum vor. Die Türken wurden mit furchtbarem Artilleriefeuer empfangen, von den russischen Tirailleurs zurückgeworfen und auf ihrem fluchtartigen Rückzuge bis Soudatan verfolgt. (Fr. J.)

In England wurden in einem und demselben Armeebefehl 111 Offiziere, meist höhere, pensionirt und 136 befördert. Was ist das?

Einen boshaften Witz, den die Post trotz ihrer „erprobten Rassenfreundlichkeit“ zu unterdrücken sich nicht entschließen kann, machen die Times: „Es heißt, daß die türkischen Soldaten strikte Befehle erhalten haben, auf keinen russischen General zu feuern, damit er nicht getödtet oder unfähig gemacht und ersetzt werde.“

**Petersburg, 5. Okt.** Amtlich wird aus Karajal vom 4. d. gemeldet: Am 2. Okt. machten die Russen einen Angriff gegen die Positionen der linken Flanke Rushtar Pascha's auf den Anhöhen von Groß- und Klein-Jagni und bemächtigten sich nach zweifelhaftem Kampfe des Berges Groß-Jagni. Die türkischen Truppen, welche diesen Punkt vertheidigten, wurden theils vernichtet, theils gefangen. Der Berg Klein-Jagni aber erwies sich als dermaßen stark befestigt, daß ein Sturm auf denselben als noch zu frühzeitig erachtet wurde. Nachdem sodann die Truppen der Garnison von Kars, welche in der Stärke von 13 Bataillonen zur Unterstützung Rushtar's ausrückten, zurückgeworfen waren, kämpften die Russen während der Nacht in den besetzten Positionen. Ihr Verlust an diesem Tage betrug: 9 Offiziere todt, 60 verwundet, 1000 Mannschaften todt, 2000 verwundet. Die Türken verloren 200 Gefangene und erlitten außerdem nicht minder große Verluste als ihre Gegner. Am 3. d. griffen bedeutende türkische Streitkräfte die linke russische Flanke an, wurden jedoch alsbald glänzend zurückgewiesen und bis zu den vorderen Linien ihres Lagers gedrängt. Die Verfolgung derselben ward erst bei Eintritt der Dunkelheit eingestellt. Der russische Verlust an diesem Tage betrug 3 Offiziere todt, 11 desgleichen verwundet, 40 Mannschaften todt, 250 verwundet. Die Türken hatten enorme Verluste. Heute, am 4. d., zieht sich die rechte Flanke der Russen von den am 2. besetzten Anhöhen zurück, da sich Schwierigkeiten bei der Wasserversorgung zeigten. (Fr. J.)

Die Warschau-Wiener Bahn überließ der russ. Regierung 25 Locomotiven gegen Zahlung von 30 Rubel pro Tag und 500 Güterwagen gegen 1 Rubel 50 Kop. pro Tag. Dieselbe mietete dagegen bei der preussischen Ostbahn 25 Locomotiven, à 60 M. pro Tag. Die russische Regierung soll bei Krupp 700 Kanonen bestellt haben, die bis zum nächsten April zu liefern seien. Schade, daß Krupp nicht auch die Artilleristen liefern kann.

**Aus Sisto wa** schreibt ein Berichtstatter der

„R. Btg.“: Die neuen Kämpfe vor Plewna lenken unsere Aufmerksamkeit auf das Sanitätswesen der Armee. Welche Aufnahme, welche Pflege werden die Tausende von Verwundeten hier finden, welche zur Noth mit Matten bedeckt auf elenden, von Ochsen gezogenen Karren in enblosen Reihen hieher transportirt werden. Sissowa hat sich einen traurigen Namen erworben. Das dortige Hospital zählt 600 Betten. Die Unordnung, welche in dem Hospital herrscht, ist nach dem Zeugniß der Aerzte grenzenlos; dieselbe übertrifft die Zustände in den Hospitälern Serbiens, obgleich es dort für 15,000 Verwundete nur 100 Aerzte gab.

Konstantinopel, 4. Okt. Ein Telegramm Ruskhar Pascha's an die Pforte besagt: Am 2. Okt. bei Tagesanbruch haben bedeutende russische Streitkräfte den linken Flügel der Türken bei Jahnikartepe angegriffen, ebenso die vorgeschobene Position des türkischen Centrums bei Kigiltpe. Es entspann sich ein heftiges 13 Stunden dauerndes Gefecht. Sämtliche russischen Anariffe wurden mit großem Verlust abgeschlagen. Eine vom Arpatshah-Klüß anrückende russische Division ward ebenfalls zurückgeworfen. Nachdem so die Russen auf der ganzen Linie geschlagen waren, wurden sie von den Türken bis gegen den genannten Fluß verfolgt. Eine große Menge Waffen, sowie Munitions-Vorräthe fielen den Türken in die Hände. Die Russen ließen über 5000 Tode auf dem Schlachtfelde. (R. B.)

Mehemed Ali, der geborene Magdeburger, dessen Fähigkeiten noch eben von den Freunden der Türkei lebhaft gepriesen wurden, und an dem sie selbst noch seinem Rückzug über den Schwarzen Bom noch nicht verzweifelt, ist abgerufen und sein Kommando an Suleiman, den unglücklichen Stürmer des Schip Kapasses, verlihen worden.

Die letzten Nachrichten vom Krieg in Asien beweisen wieder, daß die russische Armee in Asien selbst nach den herangezogenen Verstärkungen zu schwach zu einer Offensive ist, vielmehr sich nur mühsam in ihren Stellungen halten kann. Man kann nur annehmen, daß der Aufstand in Kaukasien solche Dimensionen angenommen hat, daß es der russischen Heerführung unmöglich ist, die Armee auf einen Standpunkt zu bringen, welcher den Sieg verbürgt. So schlecht das Zeugniß ist, welches sich die russische Verwaltung dadurch ausstellt, daß ihr in 20 Jahren noch nicht gelungen ist, den Kaukasus zu pacifizieren, so muß man doch berücksichtigen, daß der Muhamedanismus jetzt ganz anders erregt ist, als während des Krimkrieges.

Ragold. (Hopsen.) Ca. 100 Ztr. schöne, trockene, saubere Waare. Kleinere Räufe pro Zentner 105 K. und Zrinsgelb.

Stuttgarter Wochenmarkt vom 6. Oktober. Fleischpreise in der Marktstraße: Rindfleisch 64 S, Schweinefleisch 66 S, Kalbfleisch 70 S, Hammelfleisch 54 S per 1/2 Allo. Wilhelmplatz. Oktober: Zufuhr 2000 Säge; Preis per 50 Allo: 4 K. 50. bis 7 K. 40; Verkauf lebhaft. Leonhartsplatz. Kartoffelmarkt: Zufuhr 2000 Säge; Preis per 50 Allo: 3 K. Filderkraut 15—18 K per 100 Stüd.

Ehlingen, 4. Okt. Die Obstpreise sind in Folge des Frohes, der die Weinberge verheerte, bedeutend gestiegen. Für den Zentner Kulkendpiel wurden 6 K. — 7 K. 50 S bezahlt. Heftiges Obst stand heute auf 5 K. 20—5 K. 60 S. In Anhang dieser Woche kam ein Wagen Wulken aus dem Weinberger Thal hier an und wurde reich zu 6 K. 80 S verkauft. (R. B.)

Ehlingen, 5. Okt. Die Zufuhren an Obst waren auf dem westlichen Markte sehr bedeutend und hatten sich auch viele Käufer, besonders vom Lande, eingefunden, so daß sich bald ein äußerst reger Verkehr entwickelte. Die Preise gingen, wohl auch in Folge der bei uns ganz traurigen Herbstausichten, abermals in die Höhe; für den Sad Moskbirnen, welche am stärksten vertreten waren, zahlte man 15—18 K. Anasbirnen und Äpfel waren etwas billiger und kosteten 13—15 K per Sad. — Kartoffeln waren auch in größeren Quantitäten, meistens aus dem Gau und der Steinlach, zugeführt, sie wurden mit 5. 50. bis 7 K per Sad bezahlt. Tags zuvor wurde auf dem Bahnhof hayerisches Obst zu 5 K per Ctr. feilgeboten und wurde dies größtentheils von einigen spekulativen Händlern auf gekauft, welche dasselbe in Säcke fassen ließen und heute auf dem Markte zu 13 K per Sad verkauften, gewiß ein einträgliches Geschäft. — Im Hopsenhandel war in den letzten Tagen auch etwas mehr Leben als bisher bemerkbar und auch die Preise haben etwas an-gezogen; viele Produzenten erlösten zwischen 90 und 100 K, doch kamen auch Käufe zu niedrigeren Preisen zu Stande. — Unsere Weinräuber haben sich der Mehrzahl nach daran gemacht, ihre größtentheils von dem Froste fast beischädigten Trauben einzubehalten und zur Bereitung eines „Hausstrunks“ zu verwenden, der an Güte den Obstmohr immer noch übertrifft. (E. Chr.)

Neutlingen, 5. Okt. Obst von 5 K auf 6 K bis 6 K 50 S pr. Ztr. gestiegen.

Aus dem Rheingau, 6. Okt. Die diesjährigen Wein-Aussichten sind überaus trauriger Art. So schön sich die Sache am Anfang gestaltete, so erbärmlich scheint nun das Erste-Resultat auszufallen. Die Qualität wird, wenn nicht noch förmliche Wunder geschehen, gewiß den verunglücktesten des Jahrhunderts bezuzählen und der 1877er im besten Falle überhaupt nur als ein sog. „Beschnitt-Wein“ im Handel zu verwenden sein. Als natürliche Folge der heurigen Calamität stellt sich eine exorbitante Preis-

steigerung der älteren Weine heraus; namentlich auch der 1876er. (R. B.)

### Konflikte.

Novelle von E. Justus.  
(Fortsetzung und Schluß)

Und endlich war der Morgen da in seiner ganzen strahlenden Schönheit und Pracht. Als die Sonne kaum ihre ersten Strahlen durch die Baumwipfel sandte, stand Franziska schon am Fenster ihres Wohnzimmers und blickte mit halberloschenen Augen hinaus. Ach, sie gewahrte nichts von der Pracht des Frühlings, ihr Blick hastete nur auf dem kleinen Gitterthor, das binnen wenigen Minuten für sie zum letztenmale sich öffnen mußte und hinter welchem dann die Welt ihres stillen Glücks sich für immer schloß. Noch war das Leben in den Straßen nicht erwacht; der Schall einzelner Fußritte kam und verklang wieder. Endlich ließ sich das Geräusch eines heranrollenden Fiakers hören, es kam näher und näher und zuletzt hielt unweit des Thores der Wagen an. Der Schlag öffnete sich und einen Augenblick später stand Diersheim vor seiner Gattin.

Er maß sie mit einem finsternen Blick. „Bist Du bereit, Franziska? Wir haben nicht mehr viel Zeit zu verlieren.“

Ihr Körper zitterte wie von Frost geschüttelt. „Nur eine Sekunde Geduld noch!“ flehte sie, „ich werde gleich im Stande sein, Dir zu folgen.“

Er blieb mit verschränkten Armen in der Thür stehen, ein rauhes Wort mochte bereits auf seinen Lippen schweben, da verwandelte sich plötzlich Franziska's Gesichtszüge — hinter ihrem Gatten war eine weine Männergestalt sichtbar geworden und mit dem Tone des schneidendsten Wehs rief sie aus: „Dellinger! was führt sie noch hieher.“

„Ich komme nicht zu spät? Gott sei gelobt!“ stieß der Advokat athemlos hervor, „Franziska, ich bringe Rettung!“

Diersheim hatte sich mit zornfunkelnden Blicken umgewandt. „Wer sind Sie, Herr, und was berechtigt Sie, hier sich einzudrängen?“

„Was Ihre erste Frage betrifft, so bin ich der Advokat Dellinger und ein Freund Ihrer Gattin, wie Ihnen bekannt sein wird. Die zweite aber sehe ich mich bemußigt, Ihnen, Herr von Diersheim zurückzugeben.“

„Sind Sie aus dem Tollhause entsprungen, daß Sie es wagen, mir eine solche Frechheit in's Gesicht zu schleudern?“ brauste Diersheim in unbändiger Wuth auf. Der Advokat jedoch hatte bereits seine ganze Sicherheit wieder erlangt.

„Der Beweis für meine Zurechnungsfähigkeit, Herr von Diersheim, wird nicht schwer zu führen sein. Zuvor aber möchte ich mir zu bemerken erlauben, daß von irgend welchen Rechten auf Ihre Gattin Ihrerseits nicht mehr die Rede sein kann und daß fortan das Gesetz dieselbe in seinen Schutz nimmt.“

„Das Gesetz?“ höhnte Diersheim, „ich möchte doch wissen, auf welchem Grund hin das jämmerliche Ding, welches Ihr Gesetz zu nennen beliebt, mir ein Recht zu schmälern und mein Eigenthum vorzuenthalten vermöchte?“

„Auf Grund Ihrer illegalen Verheirathung mit Miß Ann Louisa Seaton, Tochter des John Courtis Seaton, Esquire in Springfield, Staat Louisiana der Vereinigten Staaten von Nordamerika.“

Der Advokat sprach diese Worte langsam, deutlich, jede einzelne Sylbe klar und scharf betonend.

Seines Gegners Züge verzerrten sich. „Beweisen Sie, was Sie behaupten, Herr! Unbegündetes Geschwätz kann jeder Narr in die Welt schleudern — ich laße dessen nur.“

Der Advokat war einen Schritt näher getreten. „Ist es Ihnen wirklich um Beweise zu thun, Herr von Diersheim, so fordere ich Sie auf, mich nach meiner Wohnung zu begleiten, um Einsicht zu nehmen von einem Dokument, dessen Echtheit Sie schwerlich anzweifeln werden — einem vom Sheriff des County Springfield ausgestellten und beglaubigten Auszug der dortigen Civilstands-Register nämlich, welcher besagt, daß am 16. Julius 18 — Mr. Robert Edwards — Sie werden sich erinnern, daß Sie damals diesen Namen führten — getraut ward mit Miß Ann Louisa Seaton, Tochter des u. s. w. Daß dieses Dokument die lautere Wahrheit enthält, wissen Sie so gut wie ich, und daß ich, als der Rechtsbeistand Ihrer Gattin, auf Grund desselben Klage erheben kann und auf Trennung Ihrer ersten, allein rechtmäßig gültigen Ehe, dürfte Ihnen ebenfalls nicht unbekannt sein.“

Diersheim hatte mit einer krampfhaften Bewegung in die Brusttasche seines Rockes gegriffen, allein

Dellinger's scharfem Auge war dies nicht entgangen.

„Ed Schein, Herr von Diersheim,“ sagte er gelassen, „als ob Sie gegenwärtig an gewisse gewaltthätige Entscheidungsmittel dächten; allein für Revolver und Bowiemesser ist unser Boden nicht der geeignete. Ich selbst habe mit zwar von meinen Studentenjahren her einige Fertigkeit im Gebrauchen von Feuerwaffen erhalten“ — der Sprecher ließ bei diesen Worten wie spielend den Kolben einer zweiläufigen Pistole blinken — „doch halte ich es für angemessener, unsere Auseinandersetzung in friedlicher Weise zu betreiben. Damit Sie aber sehen, daß ich billig bin, so höre Sie meinen Vorschlag: Ich gebe Ihnen vierzehn Tage Frist, bevor ich irgend welche Schritte gegen Sie thue; es bleibt Ihnen somit noch Zeit genug, Ihre Vorbereitungen zu treffen und sich nach Ihrem neuen Bestimmungsort einzuschiffen. Nach Verfluß derselben aber werde ich unweigerlich die Klage wegen Bigamie erheben und auf Ehescheidung dringen. Sie mögen dann das Urtheil in contumaciam über sich ergehen lassen.“

Diersheim lächelte höhnlich. „Ihre Karten, scheint es, sind dießmal wohl gemischt, Trümpfe genug, um das Spiel zu gewinnen und überdies behalten Sie Coeur noch in der Hand.“

Der Advokat zuckte ironisch die Achseln. „Vielleicht sind Sie, Herr von Diersheim, zu verschwenderisch gerade mit dieser Karte umgegangen. Doch fuhr er ernster fort, indem er auf Franziska deutete, die überwältigt von Allem, was auf sie eingestürzt bewußtlos in einen Sessel gesunken war, „bringen wir lieber die Sache zum Schluß, anstatt in Wortspielen uns zu ergehen, und somit wünsche ich Ihnen, Herr Hauptmann, eine glückliche Reise, denn Zeit, ich wiederhole, haben Sie nicht zu verlieren.“

Ein Fluch drängte sich über Diersheim's Lippen, eine Verwünschung gegen die beiden Menschen, welche alle seine Pläne zu nichte gemacht; aber den unbedachteten Sinnen seines Weibes entgingen diese Worte des Hasses, und als sie unter Dellinger's Bemühungen die Augen wieder aufschlug, war der, welcher sie ausgestoßen hatte, verschwunden. Sie blickte verwirrt und angst erfüllt um sich; als aber die Stimme des Freundes bewegt zu ihr sprach: „Er ist fort und Sie sind frei, Franziska!“ brach aus ihren Augen ein Strom heißer Thränen und Jener wehrte ihnen nicht, denn er fühlte, daß ihr gepreßtes Herz einer Erleichterung bedürfte. Er war an das Fenster getreten und blickte in den glänzenden Morgen hinaus; es fiel ihm jetzt erst ein, daß ja Sonntagmorgen sei und ein Gefühl, so heilig und friedevoll, wie er es seit seinen Kinderjahren nicht mehr gekannt, begann sein Inneres zu erfüllen; es war ihm, als ob die Glockentöne, welche den Festtag einzuläuten begannen, wie lauter Dankeshymnen zum Himmel stiegen.

Franziska's Thränen flossen allgemach ruhiger, bis sie sich endlich zu der Frage an Dellinger zu fassen vermochte, wie er zu diesen Enthüllungen gekommen sei?

Er setzte sich neben sie und faßte ihre Hand.

„Ich weiß nicht, ob ich Ihnen früher schon einmal erzählt habe, daß ich vor Jahren einer romantischen Anwandlung folgend, wie einst der junge Wolfgang Goethe, einen elternlosen Knaben von 16 bis 17 Jahren zu mir in mein Haus nahm, den ich bei einer Akrobaten- und Kunstreiter-Gesellschaft angetroffen hatte und der mir wegen seines aufgeweckten, munteren Wesens ausnehmend wohlgefiel. Allein meine Bemühungen, den Jungen an eine geordnete, nützliche Thätigkeit zu gewöhnen, erwiesen sich als gänzlich fruchtlos. Das Vagabundenleben steckte eben schon zu tief in ihm, und obwohl er bei aller Welt beliebt war, auch bei seinen hundert tollen Streichen kein einziger schlechter mit unterließ, so mußte ich doch, nachdem ich mehrere Jahre meine Erziehungskunst an ihm geübt, die Ruhlosigkeit derselben anerkennen. Ich drohte ihm daher eines Tages, ich würde ihn trotz seines vorgeschrittenen Alters, zu einem Handwerker in die Lehre geben, um ihn durch Zwang an Arbeit zu gewöhnen. In Folge dessen war er wenige Tage darauf plötzlich verschwunden. Ein zurückgelassener Zettel deutete seine Absicht an, nach Amerika zu gehen. Ob er dieselbe ausgeführt und auf welche Weise, war und blieb mir ein Räthsel, denn er war ohne Geld und sonstige Hilfsmittel.“

„Ich hörte keine Sylbe mehr von ihm, bis ich heute Morgen von einer Testaments-Aufnahme zurückkehrend, die mich die Nacht über fern gehalten, auf meinem Schreibtische einen dicken Brief finde, der gestern Abend angelangt sein muß. Noch ahnte ich gar wenig, welche Bedeutung derselbe für Sie, Franziska und —“



nicht entgangen.  
„sagte er ge-  
gewisse gewalt-  
ein für Revolver  
der geeignete.  
Studentenjahre  
von Feuerwaffen  
diesen Worten  
äufigen Pistole  
messener, unsere  
zu betreiben.  
bin, so hören  
in vierzehn Tage  
gegen Sie thue;  
ig, Ihre Vor-  
rem neuen Ver-  
rfluß derselben  
wegen Bigamie  
n. Sie mögen  
der sich ergeben  
e Karten, scheint  
pe genug, um  
s behalten Sie  
scheln. Viel-  
verschwenberisch  
Doch fuhr er  
utete, die über-  
rmt bewußtlos  
gen wir lieber  
Vortspielen uns  
n, Herr Haupt-  
ich wiederhole,  
Bheim's Lippen,  
Denken, welche  
aber den um-  
en diese Worte  
s Bemühungen  
welcher sie aus-  
blicke verwirrt  
ie Stimme des  
fort und Sie  
ren Augen ein  
arte ihnen nicht,  
einer Erleich-  
er getreten und  
s; ich fiel ihm  
sei und ein  
es seit seinen  
n sein Inneres  
le Glöckchen,  
n, wie lauter  
gemach ruhiger,  
n Dellinger zu  
nthaltungen ge-  
hte ihre Hand.  
er schon einmal  
er romantischen  
e Wolfgang  
on 16 bis 17  
n ich bei einer  
st angetroffen  
ten, munteren  
ein meine Be-  
dnete, nützliche  
ch als gänzlich  
e eben schon zu  
elt beliebt war,  
n kein einziger  
ch, nachdem ich  
an ihm geübt,  
Ich drohte  
erof seines vor-  
ker in die Lehre  
zu gewöhnen.  
darauf plötzlich  
itel deutete seine  
Ob er dieselbe  
und blieb mir  
b und sonstige  
n ihm, bis ich  
afnahme zurück-  
gehalten, auf  
nde, der gestern  
ich gar wenig,  
nziä und —

für mich haben sollte, aber kaum hatte ich ihn ge-  
öffnet, als ich mit fieberhafter Spannung die Zeilen  
durchsah.  
Der Schreiber, wie Sie errathen werden, war  
eben jener Verschölene, der mir nach so langer Zeit  
noch seinen Dank bezeigt, für „alles Gute, das ich  
an ihm gethan habe.“ Nach einer kurzen Schilderung  
seiner persönlichen Erlebnisse, die ihn durch abenteuer-  
reiche Jahre jetzt zu einer gesicherten und unabhängigen  
Existenz geführt, berührt er den eigentlichen Zweck  
seines Schreibens, der darin besteht, mir über die  
Person eines gewissen Herrn von Diersheim Auskunft  
zu geben. Veranlaßt habe ihn dazu ein Brief meines  
nemporker Agenten, der auf irgend eine Weise zu der  
Kunde gekommen sein müsse, daß er den Genannten  
kenne und ihn nun dringend aufgefordert habe, ihm  
aber denselben Alles, was er irgend in Erfahrung  
bringen könne, mitzutheilen.  
„Glücklicherweise,“ fährt mein Briefsteller fort,  
„erwähnt dieser Agent, daß alle diese Nachforschungen  
in Ihrem Namen und Auftrage geschehen, und daß  
ich, gerade als ich sein Schreiben empfang, im Begriff  
stand, von meinem Wohnsitz in Kentucky eine Reise  
nach Louisiana anzutreten, so beschloß ich sofort, mit  
einer kleinen Veränderung meiner Reiseroute auch Spring-  
field zu berühren, um mir das einliegende Document  
zu verschaffen, welches ich, um Zeit und Weitläufig-  
keiten zu ersparen, direkt Ihnen, statt Ihrem Agenten,  
zuschicke und das Ihnen, hoffe ich, von Nutzen sein  
kann. Als Mr. Edwards, wie sich Herr von Diers-  
heim damals nannte, sich mit Miss Seaton verheiratete,  
stand ich unweit Springfield bei einem Farmer in der  
Arbeit und hörte zu jener Zeit genug von der Ver-  
bindung des Deutschen mit der Tochter eines der  
reichsten Grundbesitzer Louisianas reden. Die junge  
Frau starb nach etwa anderthalbjähriger Ehe, ohne  
Kinder zu hinterlassen, und Mr. Edwards ging bei  
dem reichen Besitzthum seines Schwiegervaters, mit  
welch' letzterem er überdies in gespannten Verhältnissen  
zu leben schien, leer aus. Was später aus ihm ge-  
worden ist, weiß ich nicht, doch bin ich jeden Augen-  
blick bereit, die Identität des Mr. Edwards mit Herrn  
von Diersheim zu beschwören, denn ich machte mit  
letzterem auf ein und demselben Schiffe die Ueberfahrt  
nach Amerika, ohne daß ich im Uebrigen das Geringste  
von seinen Verhältnissen wußte.“  
„Das ist es, Franziska!“ schloß der Advokat,  
indem ein Schimmer von Glück seine ersten Züge er-  
hellte, „was mir mein ehemaliger Pflegebefohlene  
mitgetheilt hat. Er sollte uns damit noch in der  
zuletzt Stunde Rettung bringen.“  
Franziska brühte schweigend seine Hand. „Nun  
aber zu Laura!“ sagte sie nach einer Pause, „ich finde  
nicht eher Ruhe, als bis ich sie mit dieser neuesten,  
unbekannten Wendung bekannt gemacht habe.“  
„Söhnen Sie sich nur noch eine kleine Frist!“  
hat er, „Sie selbst bedürfen um jeden Preis der Er-  
holung.“  
Sie aber schüttelte den Kopf. „Erst wenn dies  
Alles hinter mir liegt, kann ich an Ruhe und Erho-  
lung für mich denken.“  
Zwischen Nebenhügeln und Wiesengründen, zwi-  
schen Nadelwäldern, die hart an seine Ufer herantraten  
und zwischen schroff abfallenden Felswänden windet  
sich der Strom und seine Wellen schlagen plätschernd  
an die Gestade, als wollten sie den Dörfern und  
Städten, den Weibern und Landhäusern, welche diesel-  
ben kränzen, Grüße zutragen. Im Abendhimmel glänzt  
und wogt die breite, schimmernde Fläche und in ihr  
spiegelt sich am Ufersaume das dunkle Grün der Bäume  
und Gesträuche, deren Fuß die Welle neigt. Es ist  
voller, wärmer Sommer geworden in den wenigen  
Wochen, die seit den zuletzt erzählten Ereignissen ver-  
flossen sind, und die Sonne, welche schon dem Hori-  
zonte sich zugeneigt, hat die Erde heute mit feurigen  
Strahlen geküßt, während sie jetzt nur noch freundlich-  
milde Abschiedsgrüße spendet. Sie macht es sich zu  
Ruhe, daß sich die festgeschlossenen Jalousien allmählig  
wieder geöffnet haben, und da sie nur neugierig in  
die Fenster eines Landhauses blickt, verweilt sie wohl  
gern noch ein wenig in ihrem Laufe, um zwei alte  
Bekannte zu begrüßen. Es sind Dellinger und Fran-  
ziska, die mit dem Ausdruck tiefen Ernstes einander  
gegenüber stehen. Franziska gedenkt vielleicht der  
Stunde, in welcher ihr Dellinger gesagt: „Er lebt!“  
Heute ist es eine andere Botschaft, die er ihr gebracht hat.  
„Wann ist es geschehen?“ fragte sie, nachdem  
sie eine Weile schweigend vor sich hingesehen.  
„Etwa eine Woche nachdem er uns verließ. Wie

dem amülichen Schreiben hervorgeht, hatte er in einem  
kleinen niederrheinischen Badeort beim Kartenspiel Streit  
mit einem Franzosen bekommen. Der Letztere beschul-  
digte — ob mit Recht oder Unrecht ist nicht festzu-  
stellen — daß er falsch gespielt, und warf, nachdem  
sich darüber ein heftiger Wortwechsel entsponnen, in  
unbändiger Wuth ein Messer nach seinem Gegner, so  
daß dieser zum Tode getroffen zusammensank. Er  
hat darauf noch zwei Tage gelebt, doch ohne, wie  
es scheint, sein klares Bewußtsein wieder erhalten zu  
haben.“  
„Gott schenke ihm Frieden!“ sagte Franziska  
erschüttert.  
„Amen!“ fügte Dellinger leise hinzu. Nach einer  
Pause fragte er: „Werden Sie Laura von diesem  
Ereigniß in Kenntniß setzen?“  
„Noch nicht!“ gab sie in gefasstem Tone zur  
Antwort. „Später vielleicht, wenn ihr Gemüth rui-  
ger und ihre Gesundheit wieder mehr gekräftigt sein  
wird. O Dellinger, das waren schreckliche, qualvolle  
Tage, als sie, in dem Delirium des Fiebers liegend,  
zwischen Leben und Tod schwabte, und wie danke ich  
Gott aus Herzensgründe, daß er sie uns erhalten hat!“  
„Ja,“ entgegnete er ernst, „danken wir Gott,  
daß er ihr Lebensschifflein nicht an dieser Klippe zer-  
schellen ließ. Für die Wunden, die Ihrem Herzen  
geschlagen sind, wird sich die Zeit als allmächtige  
Trösterin bewähren.“  
„Das ist auch meine zuversichtliche Hoffnung,“  
stimmte Franziska bei, „wenn sie auch gegenwärtig  
meint, nie mehr glücklich werden zu können und bald  
das Gefühl gekränkter Ehre und verletzten Stolzes,  
bald das der bittersten Selbstvorwürfe in ihr die Ober-  
hand gewinnt.“  
„Siebenzehn Jahre und nicht mehr glücklich wer-  
den?“ Dellinger und Franziska sahen einander an und  
Beide lächelten.  
„Und was gedenken Sie nun zunächst zu thun?“  
fragte er dann.  
„Der Arzt hat für Laura dringend eine Lust-  
veränderung, einen Winteraufenthalt in milderem Klima  
angerathen. Nach ihrer völligen Genesung denke ich  
mit ihr nach dem südlichen Frankreich abzureisen.“  
„Und wann kehren Sie zurück?“ fragte er leise.  
„Nach einem Jahre, Dellinger!“  
Er reichte ihr seine beiden Hände hin. „Sagen  
Sie Laura einen Gruß von mir und — leben Sie  
wohl, Franziska!“  
Sie sah ihn mit feuchten Augen an. „Auf Wie-  
dersehen, Georg!“  
Einen Augenblick später hatte er das Haus ver-  
lassen und schritt dem Flußufer zu. Als er noch ein-  
mal sich umwendete, erblickte er auf dem Balcon ihre  
schlanke Gestalt; ein weißes Tuch flatterte durch die  
Lüste und in ihm jauchzte es: „Auf Wiedersehen!“

### Herbstgefühle.

Die zarten Blumen mühen sterben  
Und alle Blätter sich entfärben.  
Horch, wie es draußen sturmgewittert  
Und stierend die Natur erzittert!  
Nicht wärmen will der Sonne Leuchten,  
Und gleich dem Tobeschweiß dem feuchten,  
Umlagert kalte Nebelschichte  
Der Erde stierend Angesichte.  
Wo seid ihr Sänger denn geblieben,  
Ihr Herzensvögelin ihr Lieben?  
Seid ihr gewandert eure Straßen  
Und habt auf immer uns verlassen?  
Euch hat ein Heimweh tief durchdrungen;  
Das letzte Lied ist euch verklungen;  
Verklungen sind die Flöten, Geigen,  
Und eurer Vleder süßer Reigen.  
Und armes Herz, auch du so traurig  
Beim Herbsteswehen, kühl und schaurig?  
— Mir ist mein Lebenslicht verglommen,  
Al' süßer Trost ist mir genommen.  
Al' süßer Trost? Wird's denn auf Erden  
Nicht balde wieder Frühling werden,  
Und du wirst dann bei Lenzeswehen  
Zu neuem Leben auferstehen!  
Und kommt der Winter auf Besuche  
Dich grüßend mit dem Leichentuche;  
— Was soll's, wenn Leben du erworben  
Hast durch den Mann am Kreuz gestorben.  
O, Herz mein Herz, auf neuer Erden  
Wird's in dir Licht und Frühling werden.

Was wird's dort sein, bei Lenzeswehen  
Die Nöselein erblicken sehen.  
Müller.  
**Alletlei.**  
— [Für Obstbaumbesitzer] Im „N.-A.“  
veröffentlicht der L. Garteninsp. Bouché in Berlin  
folgendes: Es naht die Zeit, in welcher man den un-  
bedingt gefährlichsten Feind der Obstbäume, den Frost-  
schmetterling, Frostspanner, Reifmotte (Geometra  
brumata) vernichten kann und ich will es nicht unter-  
lassen, im Interesse für den Obstbau das betr. Publikum  
hierauf aufmerksam zu machen. Das Männchen des  
Frostspanners, 10 Rm. lang, Flügelspannung 30 Rm.,  
ist schmutzbraungrau; das Weibchen, 6 Rm. lang,  
4 Rm. breit, hat verkümmerte Flügel mit schwärzlichen  
Querbänden und ist grau bestäubt. Es vereinigt sich  
bei dieser Spannerart der Nachfallter so mancherlei,  
welches das allgemeine Urtheil über die Schädlichkeit  
jener Thiere rechtfertigt. Die Schmetterlinge fliegen  
zu einer Zeit, in welcher fast kein lebendes Insekt in  
den Gärten anzutreffen ist, Ende Oct. bis Anfangs Dez.  
an lauen Abenden, oder in der finstern Nacht, sind also  
selten zu bemerken und noch schwerer zu fangen. Die  
Weibchen, die verkümmerte Flügel haben und nicht fliegen  
können, kriechen auf den Baum, um an die Blattknospen  
und Blattnarben ihre 250—400 Eier vereinzelt zu 2  
bis 3 Stück zu legen. Die Rauben kriechen Anfangs  
Mai, zuweilen schon früher aus, sind Mitte Juni voll-  
ständig entwickelt und haben eine hellgrüne Farbe, wie  
das junge Laub, so daß sie kaum zu erkennen sind;  
sie nähren sich zuerst von den Spitzen der treibenden  
Laubknospen und der Blüthenbedeckten, dann von den  
Blättern, die sie zu einem Knäuel zusammenspinnen  
und, innerlich verborgen, den bevorstehenden Jahrestrieb  
ausfressen. Nachdem sich die Rauben vollständig ent-  
wickelt haben, lassen sie sich an einem sehr feinen Faden  
Mitte Juli zur Erde herab, bringen in diese ein und  
verpuppen sich etwa 4—5 Ctm. unter der Oberfläche.  
Gegen Ende Oct. arbeitet sich der Schmetterling nach  
oben. Diese Raupen zerstören nicht allein einen großen  
Theil der jungen Früchte und vermindern die Obsternte,  
sondern es sterben auch Bäume gänzlich ab; alte, kränk-  
liche Bäume belauben sich erst Ende Juni wieder, treiben  
aber höchstens an den Spitzen der Zweige Blätter,  
nicht Sprößlinge; junge Bäume machen nur kleine,  
schwächliche Triebe. Mit der Schwächlichkeit der Triebe  
vermindert sich auch die Entwicklung von Fruchtholz.  
Wegen dieser Schädlichkeit verdienen diese Spanner,  
die sich an fast allen Obstbäumen finden, mit Nachdruck  
verfolgt zu werden, und die Natur hat gleichsam auf-  
merksamen Obstbaumbesitzern einen Fingerzeig gegeben,  
auf welche Weise man diese Plage von den Obstbäumen  
los werden kann. Man versperrt nemlich den kriechenden  
Weibchen den Weg zu den obern Zweigen und fängt sie  
am Stamme. Früher wurde als Klebstoff Theer  
angewendet. Dieses Verfahren hat nie rechten Anklang  
gefunden. Der Theer bekommt zu rasch eine Haut,  
wird trocken, erstarrt auch in der Kälte. Das sicherste  
Resultat wird durch den lange klebrig bleibenden B r u m -  
m a t a - L e i m des Lehrers C. Becker in Züterbog (Reg.-  
Bez. Potsdam) erreicht, der ihn präparirt und auf  
Verlangen mit Gebrauchsanweisung und Probering  
versendet (½ Kilogramm für etwa 30 Bäume mittlerer  
Umfanges hinreichend erkl. Kiste 2 M.). Dieser Leim  
ist im Jahre 1869 vom Berliner Verein zur Beförderung  
des Gartenbaues geprüft und seine Vorzüge vollständig  
genügend zur weiteren Empfehlung gefunden. Von vielen  
andern mir bekannt gewordenen Nachrichten über  
den sichtbaren Erfolg des Brumataleims führe ich den  
Bericht der Direction der Großh. Obstbaumschule in  
Karlsruhe an, „die sich durch Versuche von der Brauch-  
barkeit dieses Leimes hinlänglich überzeugt hat.“ An  
einem ca. 35 Ctm. starken Apfelbaum beispielsweise  
singen sich im Nov. v. J. in 3—4 Nächten gegen 60  
Männchen und ca. 12 Weibchen. Daß hier die Zahl  
der Männchen bedeutend vorherrscht, ist denen, die  
Schmetterlinge aus Raupen gezogen haben, nicht aus-  
fallend; diese Erscheinung findet sich öfter. Viele Weibchen,  
sobald sie den klebrigen Leim an den Fäden spüren,  
kehren zurück, fallen herab und verkommen. Es ist  
nicht genug, Obstbäume zu pflanzen; sie erfordern die  
liebvollste und aufmerksamste Pflege, wenn sie ihre  
Schuldigkeit thun und Nutzen bringen sollen.  
— Um es mit Keinem zu verderben.  
Es lebe weit und breit  
Der Russen Tapferkeit,  
Es erbe sich mehr und mehr  
Der Russen Hül und Ehr',  
Es leb' in stolzer Pracht  
Der Russen Heeresmacht!  
(Kassenfreunde lesen beide Strophen von oben nach unten.)  
Des Lärkenvolles Nacht  
Wird überall verlaßt;  
Des Lärkenvolles Glück  
Ist eitles Mißgeschick;  
Des Lärkenvolles Krieg  
Ist gänzlich ohne Sieg.  
(Lärkenträume lesen quer durch.)

Nagold.  
**Liegenschafts-Verkauf.**

Aus der Sanftmasse des Jakob Walz, Schuhmachers hier, wird die vorhandene Liegenschaft am Dienstag den 16. Okt. d. J., Vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause im ersten öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht, und besteht dieselbe in:

Gebäude:  
Nr. 24 1/2. 27/100 an 8,7 Rth. einem 2stöckigen Wohnhaus u. Hofraum an der neuen Straße neben Gottlieb Röhle, Schlosser, und Bartholomäus Kirn,  
B. V. Anschlag 1460 A gemeinderäthl. Anschlag 1550 A



Nr. 24 1/2 a. 5,0 Rth. Ein 2stöckiges Oekonomie-Gebäude mit Stallung und Hofraum an der neuen Straße hinter dem Haus,  
B. V. Anschlag 1040 A gemeinderäthl. Anschlag 1030 A

Garten:  
4 1/2 Rth. Krantgarten beim Kraumbühl neben Friedrich Weidbrecht und Friedrich Sautter, gemeinderäthl. Anschlag 36 A  
Ker, Zelig Deiterich:  
4 1/2 Mg. 18,4 Rth., Parz. Nro. 4182 1/2, vorn im untern Schloßberg neben Bernhard Beutler und Schreiner Wilhelm Holzäpfel,  
Anschlag 435 A

Den 24. September 1877.  
K. Gerichts-Notariat.  
Hj. Dambach.  
Egenhausen.

**Langholz-Verkauf.**

Die hiesige Gemeinde verkauft am nächsten Donnerstag den 11. d. M., Nachmittags 1 Uhr, aus dem Gemeindefeld Gomert 87 St. rothtannees Langholz, zu Bauholz geeignet, schöner Qualität.

Liebhaber werden eingeladen. Bei günstiger Witterung ist der Verkauf im Wald, im andern Falle auf dem Rathhause.

Den 6. Oktober 1877.  
Schultheißenamt.  
Welfer.

**Hopfenverkauf.**

Die hiesige Stadtgemeinde verkauft am Freitag den 12. d. M., Vormittags 9 Uhr, ca. 15 Ctr. Hopfen schöner Qualität, wozu Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß bei hiesigen Privaten noch ca. 50 Ctr. Hopfen zum Verkauf parat liegen.

Den 6. Oktober 1877.  
Stadtschultheißenamt.  
Klent.

**Fahndung.**

Der 56 Jahre alte, auf Kosten der Armenkasse untergebrachte Job. Georg Schüttle hat sich seit 21. September ds. Js. von Hause entfernt, und zieht ohne Zweifel dem Bettel nach.

Die verehrte Polizeibehörden werden ersucht, den Schüttle beim Betreten zu verhaften und einzuliefern.

Schultheißenamt.  
Killingen

**Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.**

**171 Mark**

können bis Martini d. Js. ausgeliehen werden von der Den 29. September 1877. Stiftungspflege.

**Landwirthschaftliche Winterschule Reutlingen.**

Die hiesige landwirthschaftliche Winterschule eröffnet am kommenden 10. November ihren 8. Winterkursus, welcher zu Ende März 1878 schließt.

Der Unterricht zerfällt in zwei Kurse, in einen untern und obern. In den untern Kursus können Söhne, welche der Landwirthschaft sich widmen, von erreichtem 15. Lebensjahre aufgenommen werden, in den obern treten die Zöglinge des vorigen Jahres, oder auch solche Jünglinge ein, welche im 17. Lebensjahre stehen und durch eine Vorprüfung die erforderliche Reife zum Eintritt in den obern Kursus nachweisen.

Die Unterrichts-Gegenstände sind: Rechnen, Schönschreiben, Aufsätze, Buchführung, Geometrie, Physik u. Chemie; ferner landwirthschaftliche Fächer: Thierzucht, Thierheilkunde, landwirthschaftliche Betriebslehre, Obstbau. An der Anstalt wirken außer dem Landwirthschaftslehrer noch sechs weitere Fachlehrer.

Die Unterbringung der Zöglinge in geordneten Familien besorgt auf Verlangen die Schul-Commission und es betragen die Preise pro Monat für Kost und Logis je nach den Ansprüchen der Zöglinge 18, 20 bis 25 Gulden.

Die stitliche Aufsührung der Zöglinge wird sorgfältig überwacht. Prospekte werden auf Verlangen franco übersandt.

Anmeldungen wollen spätestens bis 1. November bei dem Unterzeichneten eingereicht werden.

Reutlingen, den 1. Okt. 1877.  
Vorstand der Schul-Commission.  
Oberamtmann Reudörffer.

**Nagold.**

**Saures Mostobst**

kann alle 2 bis 3 Tage zu den billigsten Tagespreisen von uns gefaßt werden und nehmen Bestellungen hierauf an  
**Scholder & Rauser.**

**Kalender auf das Jahr 1878:**

Landeskalender, Volksbote, Stuttgarter lustiger Bilderkalender, Schwäb. Bauernfreund, Süskind's Volkskalender, Lehrer hinkender Bote mit und ohne Delbrückbild: Deutscher Kaiser zu Pferd, Bilderkalender mit rothem Umschlag, Kathol. Kalender, Geschäftsschreibkalender in Oktav, Taschentaler, Deutscher Volkskalender und Wandkalender.

Anderer hier nicht genannte Kalender werden auf Bestellung ebenfalls beschafft.

Wiederverkäufer erhalten solche mit entsprechendem Rabatt.  
G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

**Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.**

Begründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.  
Stand Ende 1876.

Versichert 48804 Personen mit . . . . .	308,049,700 Mt.
Davon 1876 neu eingetreten 3554 Pers. mit . . . . .	28,810,400 "
Bausfonds . . . . .	73,900,000 "
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829 . . . . .	101,029,700 "
Durchschnitt der Prämien der letzten 10 Jahre . . . . .	36,8 Prozent.
Dividende im Jahr 1877 . . . . .	41 "

Versicherungsanträge werden entgegenommen und vermittelt durch den Agenten  
**C. W. Wurst, Verw.-Aktuar in Nagold.**

Verantwortlicher Redakteur: Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold.



**Verloren!**

Am Samstag Abend ging von Nagold bis Altenstaig ein Räder-Triebel sammt Quinstange verloren. Der redliche Finder wolle solchen gegen gute Belohnung abgeben bei Sternemwirth Senkinger.

Auch ist bei Obigem ausgezeichnete Münchener

**Bierzeug und frische Hefe**

fortwährend zu haben.  
Nagold.

**Zwei Parterre-Wohnungen**

mit je 3 Zimmern hat bis Martini oder 1. Januar zu vermieten  
Berkmeister Schuster's Witwe.

**Zugelauener Hund.**

Ein großer schwarzer Hund mit ledernem Halsband und Maulkorb ist mir zugelaufen und kann gegen Ersatz der Unkosten abgeholt werden bei  
Nagelschmid Martini.

**Krautstanden**

Alle Qualitäten feinerne hat zu verkaufen  
Conrad Kay, Steinbruchbesitzer.

**Heidelbeergeist,**

Selbstgebrannt, feinen  
per Liter M. 1,50, empfiehlt  
F. Schwind.

**Waldborf. Mutter Schwein-Verkauf.**

Die Unterzeichnete verkauft von 2 trächtigen Mutter Schweinen 1 nach der Wahl des Käufers. Das eine ist seit 14 Wochen, das andere seit 8 Wochen trächtig.  
Daniel Beutler,  
Georg Sohn's Witwe.



**Krautstanden**

sind um billigen Preis zu verkaufen; wo? sagt die  
Redaktion d. Bl.

Altenstaig.

**Metzelsuppe.**



Dienstag den 9. Oktober bei  
Gg. Beutler 3. Krone.

**6-7 Schwere Imen**

mit Unterfäßen verkauft  
Michael Bauer.

**100 Ctr. Saatroggen, 100 Ctr. englischen Haber, 200 Ctr. Speisefartoffeln, 30 Ctr. Hopfen, 1<sup>te</sup> Ware,**

setzt dem Verkauf aus  
Gutsbesitzer Stein.

**Empfehlende Erinnerung!**

Zur Verschönerung & Verbesserung der Haut: Dr. Borchardt's aromatische medicinische Kräuter-Seife in Original-Päckchen à 60 S. — Italienische Honig-Seife des Apotheker Antonio Sperati in Lodi, in Original-Päckchen zu 25 und 50 S.

Zur Reinigung und Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches: Dr. Guin de Bontemar's aromatische Zahn-Pasta, in Päckchen à 1 M. 20 und 60 S.

Zur Stärkung und Belebung des Haarwuchses: Dr. Hartung's China-rinden-Öl à Flasche 1 M.; — Dr. Hartung's Kräuter-Pomade à Tiegel 1 M.; Prof. Dr. Lindes' Vegetabilische Stangen-Pomade à Original-Flasche 75 S.

Unter Garantie der Richtigkeit vorräthig bei  
G. W. Zaiser in Nagold.

In der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung soeben eingetroffen:

**Dahheimkalender**

für das deutsche Reich auf das Jahr 1878.  
Preis M. 1.50.

**Frucht-Preise.**

Nagold, den 6. Oktober 1877

Alter Dinkel . . . . .	11	10	40	10	—
Neuer Dinkel . . . . .	9	20	8	79	7
Haber . . . . .	8	50	7	20	6
Gerste . . . . .	10	—	9	60	9
Bohnen . . . . .	—	—	9	6	—
Weizen . . . . .	—	—	12	—	—
Roggen . . . . .	9	50	9	37	8

